

Naht das Ende der Schulnoten?

Der bernische Lehrerverband findet, die Einführung des Lehrplans 21 sei der richtige Anlass, um «grundsätzlich über die Noten zu diskutieren». Der Erziehungsdirektor und die Bürgerlichen sehen es anders.

Das Bild 29.11.14

Adrian M. Moser

Je näher die Einführung des Lehrplans 21 rückt, desto mehr ist klar. Nur eine gewichtige Frage ist nach wie vor unbeantwortet: Wie sollen die Lehrer ihre Schüler beurteilen, nun wo diese nicht mehr büffeln, sondern sich Kompetenzen aneignen müssen? Der bernische Erziehungsdirektor Bernhard Pulver (Grüne) trat gestern vor die Medien, um über die Einführung des neuen Lehrplans im Kanton Bern zu informieren. Zur Beurteilung sagte er aber nur dies: «Wir sind intensiv daran, Beurteilungshilfen und -instrumente zu erarbeiten. Ich gehe davon aus, dass wir diese im Jahr 2016 vorlegen können.»

Der Lehrplan 21 ist kompetenzorientiert aufgebaut. Das heisst vereinfacht: Es geht nicht mehr vor allem darum, welcher Stoff im Unterricht behandelt wird, sondern wie die Kinder das Gelernte anwenden können. Für die Beurteilung bringt das Schwierigkeiten. Konnten die Lehrer früher Französisch-Wörter abfragen und dafür Noten vergeben, müssen sie nun etwa bewerten, welche Lernstrategien die Kinder anwenden.

Lebe will diskutieren

Franziska Schwab, Leiterin des Bereichs Pädagogik beim bernischen Lehrerverband (Lebe), findet, es sei an der Zeit, «grundsätzlich über die Noten zu diskutieren». «Das heutige Beurteilungssystem wird dem förder- und kompetenzorientierten Unterricht nicht gerecht, weil Können wieder auf Zahlen redu-

ziert würde», sagt sie. Schwab will nicht so weit gehen, die Abschaffung der Schulnoten zu fordern. Es brauche nun erst einmal eine Auslegeordnung. «Denkbar wäre auch ein System, in dem es zwar weiterhin Noten gibt, in dem diese aber weniger Gewicht haben als heute.»

Die SP will abschaffen

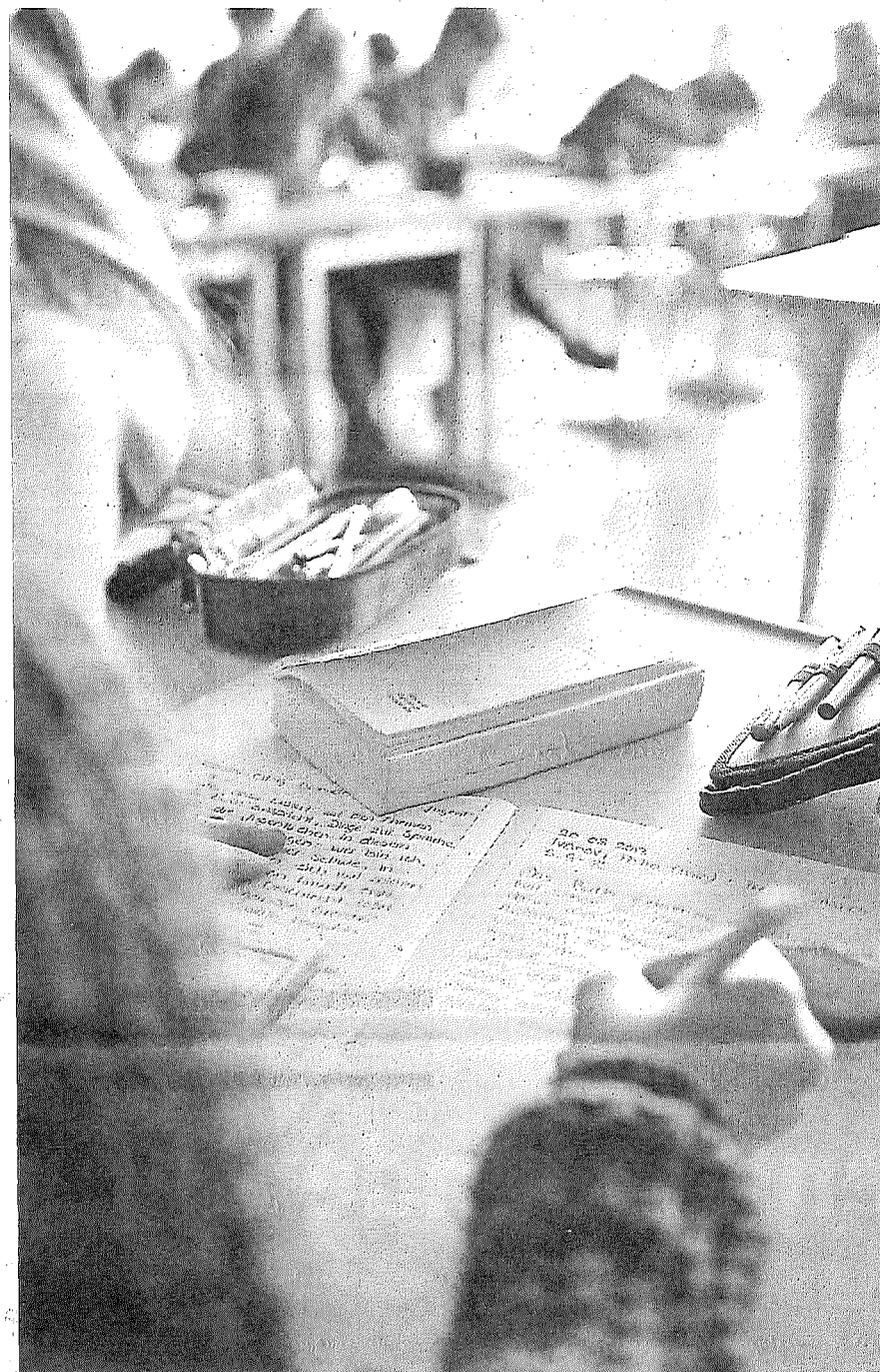
Noch weiter als Schwab geht die SP: «Aus pädagogischen Gründen sind wir der Meinung, dass man in Zukunft auf die Noten verzichten sollte», sagt Parteipräsidentin Ursula Marti. «Die Noten sagen wenig aus. Man sollte die Kompetenzen stattdessen mit Worten beurteilen.»

Schwab und Marti nennen beide denselben Lösungsansatz: das Europäische Sprachenportfolio, das die Lehrer im Kanton Bern mit ihren Schülern in den Fremdsprachen bereits freiwillig anwenden können. Dieses enthält einerseits Informationen über das Niveau eines Schülers in den einzelnen Sprachkompetenzen (A1 bis C2). Andererseits dokumentiert es den persönlichen Kontakt mit der Sprache, die eigene Auseinandersetzung damit, enthält Checklisten und soll helfen, sich eigene Ziele zu setzen. Schwab gibt aber zu bedenken: «Das ist sehr aufwendig. Das funktionierte nur, wenn die Klassen massiv kleiner wären als heute.»

Pulver hat keine Freude

Erziehungsdirektor Pulver findet an der Forderung nach einer Abschaffung der Schulnoten keinen Gefallen. «Im Gesetz steht, dass die Schüler im Kanton Bern ab der dritten Klasse Noten bekommen sollen», sagt er. «Ich glaube nicht, dass es uns weiterbringt, dieses Thema nun auf die politische Agenda zu setzen.» Wichtig sei nun vielmehr, Instrumente zu entwickeln, die die Noten ergänzen. Pulver begrüsst den Vorschlag, den Noten künftig weniger Gewicht zu geben. Auch der Idee, sich am Fremdsprachenportfolio zu orientieren, widerspricht er nicht. Dazu, wie die Lösung seiner Direktion konkret aussehen könnte, kann er noch nichts sagen. «Es gibt verschiedene Varianten.»

Widerspruch kommt auch von den Bürgerlichen: «Zumindest am Ende des Schuljahres braucht es ein Zeugnis mit Noten», sagt Käthi Wälchli (SVP). Die Einführung des neuen Lehrplans sei schon schwierig genug. «Nun auch noch die Noten abschaffen zu wollen, würde das Fuder überladen.» Corinne Schmid-



Soll man ihr die Rückmeldung in Zahlen oder Worten geben? Foto: V. Chételat (Archiv)

hauser (FDP) ist «dezidiert dagegen, die Beurteilung abzuschaffen». Sie sagt: «Mir erscheinen wörtliche Beurteilungen nicht besser als solche mit Noten.» Es sei besser, einem Schüler zu sagen: «Du hast eine 5.» Es gehe darum, dem Kind zu sagen, wo es stehe. Relevant sei

ohnehin der Umgang der Eltern und Lehrkräfte mit der Beurteilung, unabhängig davon, wie sie erfolge. Das Argument, eine Beurteilung mit Noten widerspreche dem Konzept des Lehrplans 21, hält Schmidhauser für einen «billigen Vorwand».

Fahrplan Zeit bis 2022

Der bernische Erziehungsdirektor Bernhard Pulver (Grüne) hat gestern in Köniz vor den Medien den «Fahrplan» für die Einführung des Lehrplans 21 vorgestellt. Vorgesehen ist im Kanton Bern eine siebenjährige Einführungsphase. Diese beinhaltet je eine obligatorische Startveranstaltung für die Schulleitungen und die Lehrpersonen im zweiten Halbjahr 2015 respektive im ersten Halbjahr 2016. Von August 2016 bis Juli 2022 können die Schulen dann rund 20 Tage für die Einführung des neuen Lehrplans einsetzen. Die formelle Inkraftsetzung erfolgt im August 2018 für den Kindergarten und das 1. bis 7. Schuljahr. Für das 8. Schuljahr gilt der neue Lehrplan ab 2019, für das 9. Schuljahr ab 2020. (sda/amo)